

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 24

Rubrik: Einfälle und Ausfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lichter, das Radio und das Telefon verstummten und auch die Lifts blieben dort, wo sie waren. Totaler Stromausfall! Duschen bei Kerzenlicht. Warum eigentlich nicht? Zu Hause hat man leider zuwenig Zeit für solche stimmungsvollen Spässe. Am andern Tag: nochmals totaler Stromausfall schon am frühen Morgen. Etliche Männer kamen unrasiert zum Morgentisch und hatten einige Zeit gewonnen, sich vermehrt den kanarischen Bäckerskünsten zu widmen.

An einem Morgen stand etwas verzweifelt eine ältere Dame an der Réception und bat innigst um Hilfe. Ob sie nicht ein anderes Zimmer haben könnte, ihr Fenster sei ausgerechnet Richtung Strasse angelegt, den Strassenlärm höre sie ziemlich gut, kurz, das Schlafen mache Mühe. Das Mitleid war vorhanden; um zwölf Uhr mittags durfte die unfreiwillig übernachtete Dame in ein Zimmer mit Meersicht ziehen. Herzlichen Dank! Sie liess Peseten regnen.

Tags darauf hörte ich dieselbe Dame der Reisegesellschaft am Nebentisch beichten, dass das Meeresrauschen fast noch lauter sei als der Strassenlärm. «Ich muss mich wohl daran gewöhnen.» Sie musste, da ein Meer mit gedämpftem Wellengang noch nirgends zu mieten ist.

Das Leben unter der Sonne, auf den Liegestühlen und unter Imitations-Strohschirmen dreht sich bei näherem Hinsehen vorwiegend um das Essen. Das reichliche Morgenbuffet, das Mittagsbuffet und schliesslich das üppige Abendmahl mit den grosszügig angelegten Verpflegungszeiten ziehen natürlich wie Honig die Bienen. Tagsüber zeigt man sich mit dem Nötigsten bedeckt, alle wohlgenährt, die teilweise unübersehbaren Kalorienreserven sind auch hinter der dunkelsten Sonnenbrille nicht kaschierbar, abends lässt sich hingegen einiges in die gute Passform zwängen. Vielleicht lebt man wirklich – auch im Lande der mutigen Toreros – zu gut. «Fasten kann ich zu Hause wieder», «In den Ferien schaue ich weder auf die Börse noch auf den Bauch», und der berühmte Spruch «Einmal ist keinmal» vor der zweiten Plünderung des Dessertbuffets gehören zur Ferienumgangssprache.

So rösten die äusserst ausgeglichenen Touristen wie Schweineschnitzel auf dem Grill vor sich hin, fetten sich hin und wieder ein, dass sie glänzen wie

Speck an der Sonne, der zu sehends röter wird. Krebsrot am Abend an der Bar, dann Alpenglühn als kleines Souvenir.

Die Kunigunde aus dem bayrischen Berggebiet machte anfänglich ähnliche Erfahrungen. Von Bier stieg die kesse Blondine auf spanischen Champagner um. Nach dreistündigem Zechen musste sie auf ihr Zimmer gebracht werden, tiefblau wie das rauschende Meer.

Im Land der feurigen Toreros klappt aber auch nicht immer alles wie zu Hause. «Dieser Stinkmietwagen blieb mitten auf der Strasse stehen, wir mussten schieben und schieben, und dieser Saukerl sprang nicht an!» Der Hotelgast fluchte ununterbrochen auf den Concierge ein, der achselzuckend seine kanarische Ruhe behielt. Schliesslich hatte er das Auto nicht angefertigt. Pech für den erbosten Gast: Im Moment, als er den Lift betrat, schaltete der Strom ab. Endlich: Nun konnte er lachen und merkte wahrscheinlich auch, dass er in den Ferien war.

Abschied vom strahlend blauen Himmel, Abschied vom laut rauschenden Meer, Abschied von den Palmen, die im starken Winde wippen, Abschied von unbeschwerlichen Tagen. Auch wenn die Toreros kaum zu sehen sind, unter den Feriengästen gibt es genug, die sie würdig vertreten.

HANS DERENDINGER

Einfälle und Ausfälle

Indem der Festredner den «Damenflor» willkommen heisst, bestätigt er die dekorative Rolle der Frau.



Eins habt ihr vergessen: Man müsste nicht nur die Frau, sondern auch den Mann von der Vorherrschaft des Mannes befreien.



Manche Damen entfalten mit ihrer grossen Wohltätigkeit eine mittlere Gewalttätigkeit.



Wie man Wehrlosigkeit als Waffe einsetzt, müsste man bei den Frauen lernen.



Der Mann kauft Schuhe für die Füsse, die Frau kauft Schuhe fürs Auge. Darum steht sie mit ihren Füssen auf gespanntem Fuss.



Der grosse Widerspruch: Damen mit Konfektionsgesichtern tragen Massgeschneidertes.



Nicht gefallen zu müssen: das wäre schon die halbe Emanzipation der Frau.

